

**ANALYSE.** „Rasch und hart“ werde Moskau auf „Provokationen“ antworten, droht Präsident Putin und zieht Truppen nahe der Ukraine zusammen. Die Lage ist heikel, die Beziehungen zum Westen auf einem neuen Tiefpunkt.

Von Nina Koren

Die Wortwahl klang ziemlich stark nach Kaltem Krieg: Sollte es jemand „wagen, Russland zu bedrohen, wird er dies bald bereuen“, drohte Wladimir Putin Richtung Westen. Und: Russland werde „asymmetrisch, rasch und hart“ zurückschlagen, wenn „jemand unseren guten Willen als Schwäche interpretiert“. Putin hielt seine jährliche „Rede an die Nation“ – und die war mit Spannung erwartet worden: Außenpolitisch ist die Lage derzeit angespannt wie seit der Annexion der Krim nicht mehr. Das liegt nicht nur an der immer länger werdenden Liste an Streitpunkten mit Europa und den USA: Während Putin sprach, wurde der russische Truppenaufmarsch an der Grenze zur Ukraine fortgesetzt.

Was der Kreml-Chef damit vorhat, sorgt seit Tagen für heftige Spekulationen. Plant er einen Einmarsch in der Ukraine? Die nächste Annexion? Die EU-Spitze sprach von einer „äußerst besorgniserregenden Entwicklung“; in Kiew sieht man Kriegsvorbereitungen Russlands. „Das ist ein gefährliches Spiel mit dem Feuer, jeder falsche Schritt könnte einen Sturz ins Unglück zur Folge haben“, sagte Österreichs Außenminister Alexander Schallenberg.

Nichts davon lässt sich aus seiner Rede klar herauslesen. Putin drohte – und blieb doch recht vage. Grundsätzlich sei Moskau zum Dialog bereit, so der Kreml-Chef. Putin sprach von „andauernden und grund-

losen unfreundlichen Handlungen gegen Russland“, die bis in den Sport hineinreichten.

Anzunehmen ist, dass seine Drohungen an mehrere Adressaten gingen: an die Regierung in Kiew, die kürzlich drei prorussische Sender in der Ukraine geschlossen hatte und angesichts des russischen Truppenaufmarsches laut über einen – äußerst unwahrscheinlichen – Beitritt zum Militärbündnis Nato nachdachte.

Angesprochen darf sich wohl auch die deutsche Regierung fühlen, die sich für den offenbar im Straflager im Sterben liegenden Kreml-Kritiker Alexei Nawalny einsetzt. Und Grüße aus Moskau erhielt offenbar auch der neue US-Präsident Joe Biden: Anders als sein Vorgänger Donald Trump hatte Biden in seinen ersten Amtswochen bereits einen wesentlich härteren Kurs gegenüber Moskau eingeschlagen – und sich klar hinter die Ukraine gestellt.

Seit sieben Jahren werden Teile der Ostukraine entlang der russischen Grenze – die Gebiete Luhansk und Donezk – von moskautreuen Separatisten kontrol-

liert. Mehr als 13.000 Menschen wurden UN-Schätzungen zufolge in dem Konflikt bereits getötet.

Einschätzen lässt sich die Lage nur schwer. Die Regierung in Moskau weist die Vorwürfe, sie bereite mit dem Truppenaufmarsch eine Invasion vor, kategorisch zurück. Verteidigungsminister Sergei Schoigu erklärte, bei der Verlegung Tausender Soldaten handle es sich um eine „Übung“. In Kiew dagegen fühlt man sich bedroht – der Aufmarsch sei deutlich mehr als

eine „Übung“. Nur zu gut erinnert man sich dort an die „grünen Männchen“ – Soldaten ohne Abzeichen –, die 2014 auf der Krim einmarschiert waren. Nato-Mitglied Großbritannien kündigte an, zwei Kriegsschiffe ins Schwarze Meer zu schicken.

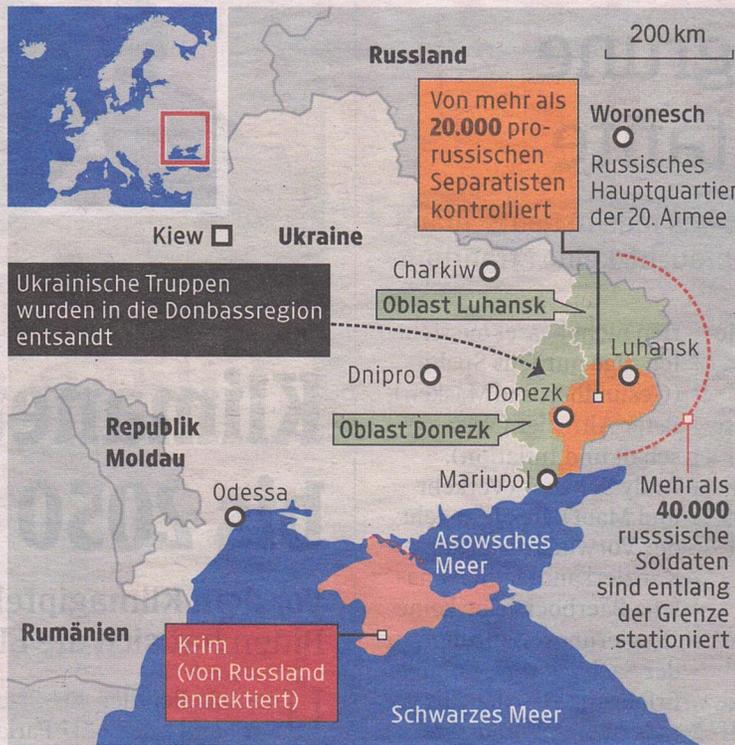
Zugleich hat US-Präsident Joe Biden, der sich hinter die Ukraine stellte, die Lage kürzlich auch entspannt, indem er den russischen Präsidenten zu einem Gipfeltreffen einlud. Eine Antwort dazu aus Moskau ist aber weiter ausständig. An einer Eskalation in der Ukraine hat Biden kein Interesse.

Experten wie der Politologe Manfred Sapper gehen davon aus, dass es Putin, der mit mäßigen Umfragewerten kämpft und in Washington jetzt wieder ein selbstbewusstes Gegenüber hat, vor allem um die Drohgebärde und Abschreckung geht – daher die Inszenie-





## Ostukraine-Krise – neue Spannungen



Der Konflikt zwischen der Ukraine und Russland sowie mit Moskau verbundenen Separatisten entstand durch eine Eskalation in den Oblasten Donezk und Luhansk.

**2014:** Beginn des Kriegs in der Ostukraine, Russland annektiert Halbinsel Krim

**2015:** Friedensabkommen von Minsk, bisher nicht vollständig umgesetzt

**2019:** Gipfel in Paris ohne Durchbruch

**2021:** Seit Juli 2020 gültige Waffenruhe brüchig, neue Spannungen durch russische Truppenbewegungen

Seit Anfang des Konflikts mehr als 13.000 Todesopfer

**KLEINE ZEITUNG** Quelle: APA, FAZ

... rung des Truppenaufmarsches. Denn: Dass der Preis einer militärischen Offensive hoch wäre, ist allen bewusst – auch wenn es von der Nato keine direkte militärische Einmischung für die Ukraine geben wird. Wirtschaftlich würde Russland weiter isoliert; Nord Stream 2, die umstrittene Gaspipeline, stünde vor dem Aus.

Erreichen will Putin letztlich, dass er vom neuen Mann in Washington auf Augenhöhe behandelt wird – und dieses Ziel scheint er mit der Gipfeleinladung erreicht zu haben. Wann und ob es zu dem Treffen kommt, ist dennoch offen: Die USA haben kürzlich neue Sanktionen gegen Moskau verhängt – als Strafe für die mutmaßliche – und wiederholte – Einmischung Russlands in den US-Wahlkampf.

Dazu kommt ein neuer Streitfall zwischen Russland und dem Nato-Mitglied Tschechien. Die Situation ist verfahren – und könnte sich, wenn alle die Nerven bewahren, dennoch in ein paar Wochen beruhigen: Biden und Putin lassen die Muskeln spielen, markieren ihr Territorium – um dann doch noch ins Gespräch zu kommen.

### MOSKAU, KIEW

# Plant der Kreml einen Krieg um das Wasser auf der Krim?

Rund 100.000 Soldaten soll Putin an der Grenze zur Ukraine stationiert haben. Dazu Artilleriebatterien, Logistikeinheiten, Sanitäter.

Die Nato formulierte zurückhaltend: „Mehr Soldaten als zu jedem anderen Zeitpunkt seit 2014“, seit der Invasion der Krim, habe Russland jetzt an der Grenze zur Ukraine stationiert. Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj spricht von 80.000 russischen Soldaten an der Ostgrenze und auf der Krim; dazu kämen 30.000 prorussische Kämpfer im Donbass, in den Gebieten im Osten der Ukraine, die 2014 mit russischer Hilfe unter die Kontrolle der Separatisten gerieten. EU-Außenbeauftragter Josep Borrell sprach von insgesamt 100.000. Die Zahl allein klingt imposant, doch was Militärexperten am meisten beunruhigt, ist die „Zusatzausstattung“: „Wir sehen jetzt erstmals die strategischen ‚Ermöglicher‘, die Moskau für

eine Invasion in die Ukraine benötigt“, analysierte der frühere Nato-Oberbefehlshaber in Europa, Philip Breedlove, in der deutschen Zeitung „FAZ“. „Ermöglicher“ – das bedeutet: Artilleriebatterien, Ausrüstung für elektronische Kampfführung, Logistikeinheiten, Sanitäter. Dazu Pioniere, Luftverteidigung und Raketenwerfer. „Es ist genau die Art von Streitmacht, mit der Russland 2014 auf der Krim eingefallen ist“, so Breedlove.

Ungewöhnliche Truppenbewegungen werden auch zur See beobachtet. Was die Ukraine alarmiert: dass Russland vor der Krim drei Zonen für militärische Übungen ausgewiesen hat – und zwar bis Ende Oktober. Die Ukraine wird damit von einem großen Teil ihrer Küste abgeschnitten.

Was Putin mit seinem Aufmarsch bezwecken möchte? Die Militärs sehen drei strategische Optionen. Erstens: eine reine Drohkulisse aufzubauen, um Kiew einzuschüchtern und durch die Hafenblockade wirtschaftlich zu schaden. Dazu: der Kampf ums Wasser. Moskau will, dass Kiew den Kanal freigibt, der die Krim mit Wasser aus dem Dnjepr versorgt. Die ukrainische Regierung hatte diesen 2017 unterbrochen – als Reaktion auf die anhaltende russische Besetzung der Krim.

Einige fürchten noch weitergehende Szenarien: Putin könnte endgültig im Donbass einmarschieren und den Osten der Ukraine an Russland anschließen. Oder überhaupt noch neues Gebiet erobern – nach der Wasserversorgung auch die Küste bis Odessa.